

MASARYKS SOZIAL-ETHISCHE DIMENSION DER DEMOKRATIE

Von Eva Broklová

Gegen die allgemein akzeptierte Interpretation, daß die Erste Tschechoslowakische Republik eine authentische Demokratie gewesen sei und alles, was ihr folgte, d. h. die sogenannte Zweite Republik, das Protektorat und – nach einem kurzen Versuch ihrer Wiederherstellung – die Zeit des totalitären kommunistischen Systems, Diskontinuität und Regime darstellten, die durch Unterstützung von außen entstanden, setzen zwei Mitarbeiter des Collegium Carolinum eine andere Auffassung. Ihnen zufolge bestand zwischen der tschechoslowakischen Demokratie und den nachfolgenden nichtdemokratischen Regimen Kontinuität. Als ein Faktor habe sich dabei Masaryks sozial-ethische Dimension der Demokratie ausgewirkt.

„Als die politische Rechte nach dem Münchener Abkommen die Oberhand gewann, brachen die gesellschaftlich-politischen Strukturen des tschechoslowakischen ‚Reststaates‘ wie ein Kartenhaus zusammen und konnten mühelos durch einige rechtsorientierte Großorganisationen autoritären Typs ersetzt werden, die mit den demokratischen Traditionen der Ersten Republik nichts gemein hatten: Die Schnelligkeit dieses Zusammenbruchs verdeutlicht, daß das zersplitterte und in seiner Partikularität immobile Organisationssystem der Ersten Republik aus sich heraus keine Abwehrkräfte zu entwickeln vermochte.“¹

Diese Entwicklung erklärt P. Heumos damit, daß die Demokratie der Ersten Republik ein autoritäres Potential als Voraussetzung für die Entstehung der angeführten nichtdemokratischen Regime enthielt. Beiseite läßt er dabei die gesamten Verluste in

¹ Heumos, Peter: Pluralistische Machtorganisation als Garant von Demokratie? Zur Struktur und zum autoritären Potential der Ersten Tschechoslowakischen Republik. In: *Autoritäre Regime in Ostmitteleuropa 1919–1944*. Hrsg. v. Erwin Oberländer, Rudolf Jaworski, Hans Lemberg, Holm Sundhausen. Mainz 1995, 136–139. Mit „Großorganisationen“ ist vor allem das *Národní souručenství* gemeint. – Ders.: Thesen zur sozialgeschichtlichen Dimension eines Systemzusammenbruchs. Das Beispiel der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1938/39. *Archiv für Sozialgeschichte* 34 (1994) 55–61. Auch in diesem Beitrag berücksichtigt Heumos weder die Schlussfolgerungen von Tomáš Pasák hinsichtlich des *Národní souručenství* (s. Reflex 1993, 34, 44f.), dessen Artikel ich Dr. Heumos auf der Konferenz in Lambrecht persönlich übergeben habe, noch die Bewertung des *Národní souručenství* durch von Neurath in der Zeitschrift *Böhmen und Mähren*. Vgl. *Archiv der Kanzlei des Präsidenten der Republik (AKPR)*, Prag, T 6/41 zu T 636/23. Innenminister und Gendarmerie-General Josef Ježek an Kanzlei des Staatspräsidenten vom 10. 1. 1941. In einer Anlage zu diesem Schreiben legte Ježek eine Abschrift des Befehls Nr. 3 der Nationalen Faschistengemeinde (NOF) vor, in dem er im Hinblick auf den Artikel des Reichsprotektors in der Zeitschrift *Böhmen und Mähren* die Mitglieder der NOF dazu aufrief, sofort aus dem *Národní souručenství* und dem *Český svaz pro spolupráci s Němci* (Tschechischer Verband für die Zusammenarbeit mit den Deutschen) auszutreten, damit sie nicht „mitverantwortlich für das gemacht werden können, was nach vergeblichen Warnungen kommen kann“. In dem Befehl wird der Artikel von Neuraths zitiert: „Diese Organisationen haben ihre Aufgabe nicht erfüllt und – von einer Menge alten Ballasts erdrückt – außer Erklärungen und Plänen nichts zustande gebracht“.

der Konsequenz von München und den Druck, der auf die Tschechoslowakei seitens Deutschlands ausgeübt wurde, sei es im Hinblick auf den Rücktritt Präsident Beneš oder das Verhältnis der böhmischen Länder und der Slowakei². Eva Hartmann (Hahn) zufolge existiert ein Zusammenhang zwischen Masaryks Demokratieverständnis schon während der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und der Volksdemokratie in der ČSR nach dem Zweiten Weltkrieg³.

Einerseits ist die Existenz eines autoritären Potentials eine Banalität, denn die Demokratie schließt immer auch Schichten ein, die ihr feindlich gegenüberstehen, und da sie kein totalitäres Regime darstellt, ermöglicht die Demokratie, daß diese Kräfte in Krisensituationen gerade ihre „Schwächen“ ausnutzen. Sowohl Kontinuität als auch Diskontinuität können deshalb nicht verabsolutiert werden, weil sie sich in der Geschichte miteinander vermischen.

Andererseits spricht gegen die Auffassung der genannten Autoren die Tatsache, daß die Demokratie die einzige Alternative des aus- und inländischen Widerstandes war und dies im Unterschied zu anderen Ländern (Deutschland, Österreich) auch nach der Entstehung des Staates blieb. Die Kontinuität demokratischer Traditionen, die institutionell unterbrochen wurden, wird durch die Wiederherstellung der Demokratie bestätigt, wann immer dies die äußeren Umstände erlaubten: 1945, 1968 und 1989. Die Ergebnisse öffentlicher Meinungsumfragen belegen, daß die tschechoslowakische Zwischenkriegsdemokratie einen der dauerhaften, konstitutiven Werte der tschechischen nationalen Identität und Staatlichkeit und einen stabilen Bestandteil eines funktionierenden Systems kollektiver Symbole bildet. In der Diskussion über Kontinuität geht es nämlich weniger um Kontinuitäten, die vielschichtig zu sein pflegen, als vielmehr um Werte, die in staatlicher und nationaler Hinsicht konstitutiv und bei verschiedenen Nationen und Staaten recht unterschiedlich sind. Zdeněk Nejedlý hat im Zusammenhang mit der Unterbrechung der tschechoslowakischen Entwicklung durch die Sowjetisierung den Nachweis zu führen versucht, daß Masaryk nicht aktuell sei, indem er auf dessen „Krisenhaftigkeit“ und dessen Bindung an die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts hinwies, und sich bemüht, Masaryk durch Lenin zu ersetzen. Masaryk sollte vergessen werden, da er durch sein ganzes Werk gefährlich für den Totalitarismus war. Die Autoren des Collegium Carolinum stellen sich durch ihre Akzentuierung der Kontinuität des Regimes paradoxerweise an die Seite Zdeněk Nejedlýs und der Kommunisten. Sie bemühen sich darum, die Nation um Masaryk zu bringen, indem sie Zusammenhänge der nichtdemokratischen Regime mit seinen Konzeptionen entdecken, und dies in einer Situation, da Masaryk der postkommunistischen Gesellschaft als eine bedeutende Möglichkeit erscheint, an demokratische Traditionen anzuknüpfen.

Zu entgegengesetzten Ergebnissen, die die Errichtung des totalitären kommunistischen Regimes aus der Einwirkung äußerer Faktoren ableiteten, gelangte die internationale Konferenz, die das Institut für Zeitgeschichte (Ústav pro soudobé dějiny) im

² Die Gesamtverluste machten 30 Prozent des Territoriums der Republik und ein Drittel der Bevölkerung aus, von den moralischen Schäden ganz zu schweigen.

³ Schmidtová-Hartmannová, Eva: Masaryk a lidová demokracie [T. G. Masaryk und die Volksdemokratie]. ČČH 88/6 (1990) 867–880.

Jahr 1993 veranstaltete⁴. Auch die Analyse des politischen Systems nach dem Jahr 1945, der ich mich in der letzten Zeit gewidmet habe, ermöglichte es mir, mich mit einigen Stereotypen der historischen Erklärung bei der Errichtung des Kommunismus auseinanderzusetzen⁵. In einer Studie über die tschechoslowakische Demokratie⁶ ordne ich die Rolle und die Autorität des Präsidenten Masaryk denjenigen Faktoren zu, die sich – im Gegenteil – bei der Aufrechterhaltung der tschechoslowakischen Demokratie auswirkten.

Mit der Problematik der erwähnten Produktion, die in den letzten Jahren bei uns erschienen ist, hat sich bisher niemand beschäftigt, und in nächster Zeit soll in praktisch unveränderter Form – vergleiche ich dies mit der Ausgangsstudie des Jahres 1989 – in *Dějiny a současnost* eine Übersetzung des Artikels von Heumos erscheinen, der im vergangenen Jahr in deutscher Sprache publiziert wurde. Im Jahr 1990 wurde ähnlich ausgerichteten Übersetzungen älterer Beiträge deutscher Historiker eine ganze Nummer des *Český časopis historický* gewidmet⁷ (Polemik war nicht erwünscht). Leider wird die genannte Interpretation der tschechoslowakischen Geschichte in einer Sprache, die zugänglicher ist als Tschechisch, der ausländischen Fachöffentlichkeit übergeben. Ohne ausreichenden Widerspruch von tschechischer Seite beeinflussen diese Konzeptionen auch die Stellungnahmen der tschechisch-deutschen historischen Kommission.

Nach Auffassung von P. Heumos wirkte sich Masaryks sozial-ethische Dimension als einer derjenigen Faktoren aus, die die Annahme der nichtdemokratischen Regime der Zweiten Republik und des Protektorats sowie die Akzeptanz des Kommunismus erleichterten. Diese Dimension sollte in der Ersten Republik den niedrigen Grad der Formalisierung der Politik und von Demokratie überhaupt kompensieren. In der Formulierung hat sich diese Charakterisierung mit den Jahren nur unwesentlich durch die Betonung des sozialen Elements gewandelt. Auch die Argumentation wurde nicht angereichert.

Im Jahr 1989 stellte der Autor in einem Aufsatz, der in den dissidentischen *Historické studie* erschien, u. a. fest: „Meine These ist, daß der Formalisierungsgrad von Demokratie in der Ersten Republik niedrig gewesen ist; eben darin scheint ein wesentliches Spezifikum des tschechoslowakischen Typus von Demokratie gelegen zu haben [...] Es genügt hier, an Masaryks Demokratiekonzeption zu erinnern, die ganz vorrangig auf die ethische, sozialmoralische und philosophische Dimension von Demokratie abhebt, den individuellen demokratischen Habitus betont und das Institutio-

⁴ Soudobé dějiny 1994, 4f.

⁵ Broklová, Eva/Brokl, Lubomír: Od politické demokracie k totalitarismu. Volby 1946 – projev vůle lidu? [Von der politischen Demokratie zum Totalitarismus. Die Wahlen 1946 – ein Ausdruck des Volkswillens?]. Sociológia 23/5–6 (1991) 411–424 (Sonderdruck persönlich P. Heumos übergeben). – Broklová, Eva: Volební zákony pro parlamentní volby 1946 v Československu [Die Wahlgesetze für die Wahlen zum Parlament 1946 in der Tschechoslowakei]. In: Stránkami soudobých dějin. Sborník statí k pětadesátinám historika Karla Kaplana. Praha 1993, 76–92.

⁶ Broklová, Eva: Československá demokracie. Politický systém ČSR 1918–1938 [Die tschechoslowakische Demokratie. Das politische System der ČSR 1918–1938]. Praha 1992, 150.

⁷ ČČH 88 (1990) 6.

nengefüge der parlamentarischen Demokratie eher als abgeleitetes Element auffaßt. Daß parlamentarische Interessenbildung und -abstimmung der Ersten Republik nicht als geregelt Prozedere, sondern als Prozeß begriffen wurden, der sich [...] vor allem auf Vertrauen gründete, auf eine interpersonal erfahrbare Kategorie also, liegt ebenso auf der Ebene dieses Denkens wie die Tatsache, daß die Kontrolle der kodifizierten verfassungsrechtlichen Normen sehr schwach ausgebildet war [...]“⁸.

Im Jahre 1992: „Dieser [Masaryk] betont die ethische und sozialmoralische Dimension von Demokratie, legt aber nur geringes Gewicht auf das Institutionengefüge der parlamentarischen Demokratie.“⁹ Im Jahr 1994 schließt der Autor aus einigen Aussprüchen Masaryks, daß „dieser den Akzent auf die ethische und sozialmoralische Dimension von Demokratie legte, den institutionellen Arrangements der parlamentarischen Demokratie jedoch nur geringen Wert beimaß“¹⁰.

Ohne den institutionellen Aspekt von Demokratie, auf den unten eingegangen wird, geringschätzen zu wollen, ist aus den angeführten Zitaten ersichtlich, daß P. Heumos nicht begreift, daß Demokratie von ihren Theoretikern – Tocqueville, Masaryk u. a. – vor allem als ein Zustand der Gesellschaft verstanden wurde und in der Praxis seit den Zeiten des Perikles auch so funktionierte. Man kann sich nur die Frage stellen, wie weit die Auffassung von Heumos mit dem Verständnis von historischer und politischer Kausalität in der deutschen politischen Kultur zusammenhängt und der Unempfänglichkeit für andere Typen der politischen Kultur¹¹.

In meinem kurzen Beitrag werde ich mich nicht mit der sozial-ethischen Dimension in Masaryks Werk beschäftigen; damit könnte man eine ganze Monographie füllen. Ich schränke diese Problematik darauf ein, in welcher Form und mit welchem Inhalt sich Masaryks Verständnis der sozialen Frage und der Ethik in der Gesellschaft auswirken und sie beeinflussen konnte¹².

⁸ Heumos, Peter: *Struktura první Československé republiky v poměru k základní ideji západní demokracie* [Die Struktur der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Verhältnis zur Grundidee der westlichen Demokratie]. *Historické studie* 12/25 (1989) 1–21, hier 13. Für die Nachkriegsdemokratie galt in der Regel, daß die Parteien nicht in der Verfassung verankert waren.

⁹ Ders.: *Pluralistische Machtorganisation* 1995, 138.

¹⁰ Ders.: *Thesen zur sozialgeschichtlichen Dimension* 1994, 55–61. In nur wenig erweiterter Form wurde der Text vom Autor veröffentlicht als *Die große Camouflage? Überlegungen zu Interpretationsmustern der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei im Februar 1948*. In: *Kommunismus und Osteuropa*. Hrsg. v. Eva Schmidt-Hartmann. München 1994, 221–241.

¹¹ Über Demokratie als Zustand der Gesellschaft vgl. Sartori, G.: *Teoría demokracie* [Theorie der Demokratie]. Bratislava 1993, 11. – Zur Kausalität: Karl Rohe spricht von einer Art politischen Partitur, von den Weltbildern von Gruppen, die dieselben politischen Codes teilen und in der Zukunft vielleicht auch dieselben Verhaltensmuster. Rohe hat unter diesen Gesichtspunkten Deutschland und Großbritannien verglichen und meint, daß dies einzig und allein dafür spricht, daß „sich die deutsche und die britische politische Kultur in ihrem grundlegenden Verständnis historischer und politischer Kausalität nicht unwesentlich unterscheiden. Dominiert in der einen der Glaube an das System, so in der anderen die tiefe Überzeugung, daß schließlich und endlich alles vom Handeln der individuellen und kollektiven Faktoren abhängt.“ Vgl. Greifenhagen, M. u. S.: *Ein schwieriges Vaterland*. München-Leipzig 1993, 24.

¹² Deshalb berufe ich mich nicht auf Masaryks Hauptwerke, sondern auf das Masaryk-Lese-

Das ethische Element der Dimension

Bei der Analyse der Bedeutung der sozial-ethischen Dimension der Demokratie, um die sich P. Heumos nicht bemüht hat, können wir nicht außer acht lassen, daß sich Politik in einem politischen System nicht nur in der Machtsphäre zur Geltung bringt, sondern auch im Bereich des alltäglichen Lebens. Und gerade dort erwies sich Masaryk als „ethischer Genius“, um es mit den Worten seines Zeitgenossen František Götz zu sagen¹³: „Ethisch ist [für Masaryk] Demokratie begründet als die politische Verwirklichung der Liebe zum Nächsten.“¹⁴ Was die individuelle und nationale Ethik betrifft, so nahm Masaryk an, daß „das Ziel jedes einzelnen und der Nation“ die Sittlichkeit, Menschlichkeit sein müsse: „Unsere Unzufriedenheit möge sich nicht nur nach außen kehren wie bei Kindern und der Jugend, suchen wir die Gründe unseres Mißerfolgs vor allem in uns selbst.“¹⁵

Die Dimension, mit der wir uns heute befassen, wird gut zum Ausdruck gebracht in der bekannten Feststellung Masaryks: „Die Demokratie hätten wir, jetzt brauchen wir noch Demokraten.“¹⁶ Demokraten erzog er überall, wo sich ihm dazu Gelegenheit bot: Er äußerte sich auch zu allgemeineren Problemen der Demokratie. Die Mittel dazu waren Reden, Publikationen und Kontakte mit den Menschen: Niemals ließ er Arbeiterdeputationen vergeblich an die Türen in Lány klopfen, auch wenn sie nicht angemeldet waren. Ohne Masaryks Ethik, ohne seine Forderung, auch zu einem Feind gerecht zu sein, solange wir keinen Freund aus ihm machen können, wären wahrscheinlich niemals Schritte zum deutschen Aktivismus unternommen worden, der sich in bedeutendem Maße an der Aufrechterhaltung der Demokratie in den beiden Jahrzehnten beteiligte. Darin liegt keine Unterschätzung der demokratischen Institutionen, sondern die Überzeugung, daß wir uns nicht nur auf diese verlassen können. Der strukturelle Aufbau der Demokratie war für ihn selbstverständliche Voraussetzung, wie die von den Vertretern des Auslandswiderstandes herausgegebenen Dokumente belegen. Ohne Verankerung der institutionellen Strukturen im Leben der Gesellschaft lassen sich diese jedoch leicht aus der gesellschaftlichen Ordnung ausschalten.

Deshalb betonte Masaryk Werte und Einstellungen und appellierte daran, daß jeder an seinem Ort seine Pflicht erfüllte: „Auch ich bin der Staat, die Nation und das Volk, muß sich heute jeder sagen, der politisch denkt, und was er daher vom Staat, von der

buch, das nach meiner Auffassung mit großer Kennerschaft und mit Geschmack mehrmals – auch hier in Brünn – herausgegeben wurde. Ich berücksichtige dabei auch, wie diese Frage in Čapeks „Gesprächen mit T. G. Masaryk“ erscheint. Nach statistischen Angaben zählten Masaryks Werke zusammen mit Čapeks „Gesprächen“ zu der am meisten verlangten Fachliteratur in Prag (höchste Zahl der Ausleihen). Vgl. Venkov, 25. 1. 1938, 7.

¹³ *Národní osvobození* v. 28. 9. 1926, 2.

¹⁴ Čapek, Karel: *Hovory s T. G. Masarykem* [Gespräche mit T. G. Masaryk]. Praha 1969, 261. Bei der Arbeit mit den „Gesprächen“ ist darauf zu achten, daß es hier nicht um den authentischen Masaryk geht.

¹⁵ Masarykova čítanka [Das Masaryk-Lesebuch]. Zusammengestellt von K. J. Obrátil. 2. Aufl. Brno 1923, 156.

¹⁶ Tomáš Garrigue Masaryk: *O demokracii* [Über Demokratie]. Hrsg. von Koloman Gajan. Praha 1991, 13.

Nation und vom Volk verlangt, möge er vor allem selbst im Umkreis seiner ständigen Pflichten erfüllen.“¹⁷ Von daher galt ihm Demokratie als „Selbstverwaltung aller Bürger“, die „nur in der Harmonie zwischen Zentralismus und Autonomismus existieren [konnte]“¹⁸. „Das war die moderne Grundlage einer bürgerlichen Gesellschaft, für die die demokratischen Institutionen den Raum schufen. Es handelte sich also keineswegs um das „Mißtrauen in die allgemeinen Fähigkeiten der Selbstverwaltung“, wie E. Hahn vermutet“¹⁹.

Das soziale Element der Dimension

Masaryks Verständnis der sozialen Frage war nichtmarxistisch und antirevolutionär. Was die Praxis betrifft, setzte er sich in seinen Forderungen für eine Gesellschaft oberhalb der Elendsgrenze ein: „[...] bemühen wir uns darum, daß es unter uns keinen Bettler gibt“²⁰. „Dabei handelte es sich um soziale Rücksichten auf die Bevölkerung, die – im Widerspruch zu der von Heumos angeführten These – in der Gesellschaft als vorbeugende Strategie gegen die Forderung nach ökonomischer und sozialer Gleichheit fungierten und sich mehr bewährten als die uneinklagbaren sozialen Rechte in der Weimarer Verfassung. Masaryk ließ „absolute Gleichheit“ nicht gelten. „Einer großen sozialen Reform kann es [...] nur darum gehen, möglichst erträgliche Ungleichheit herzustellen. Das Gesetz kann nur Gleichberechtigung festlegen, keineswegs Gleichwertigkeit.“²¹ Masaryks philosophische Betrachtungen und Äußerungen über den Kommunismus lassen uns nicht im Zweifel, daß er den „Kommunismus auch in einer fernen Zukunft für unmöglich“ hielt²².

Der institutionelle Aufbau der Demokratie

Eine Unterschätzung der institutionellen Ordnung der parlamentarischen Demokratie versucht Heumos durch einen Hinweis auf Čapeks Gespräche mit Masaryk nachzuweisen, in denen der Schriftsteller den Präsidenten aufforderte, „seine eigene und tiefste Begründung für die Demokratie zu formulieren.“²³ Heumos führt kein Zitat an, doch ist ersichtlich, daß es ihm um den Text über die Demokratie geht, also um den Teil, der 1935 veröffentlicht wurde. Schon an Čapeks Fragen ist zu erkennen, daß es sich nicht um Überlegungen zur institutionellen Struktur von Demokratie, sondern um Demokratie im weitesten Sinne des Wortes handeln konnte. Außerdem wollte Masaryk ausdrücklich nicht die „gesamte Staatswissenschaft darlegen“²⁴. „Das,

¹⁷ Masarykova čítanka 155. Das Gegenteil ist die Zuschauerdemokratie, ein Problem, das die deutschen Theoretiker zu lösen versuchen. Vgl. Wassermann, Rudolf: Die Zuschauerdemokratie. München-Zürich 1989. Der letzte Teil dieses Buches (S. 182–196) trägt den Titel „Kern der Demokratie ist die Teilhabe“.

¹⁸ O demokracii 13.

¹⁹ Schmidtová-Hartmannová: T. G. Masaryk 789.

²⁰ Masarykova čítanka 158.

²¹ Ebenda 157.

²² Ebenda 158.

²³ Čapek: Hovory 261.

²⁴ Ebenda 265.

was erforderlich war, wurde aus seiner Sicht bei der Gründung des Staates geregelt und in der Praxis durchgesetzt: Die Bemühungen um die Formulierung der staatsrechtlichen Dokumente während des Krieges und die Veränderungen in der Stellung des Präsidenten gingen dem endgültigen Text der Verfassung voraus und waren in Novellen der provisorischen Verfassung gleich im Jahr 1919 enthalten. Aus der gesamten Tätigkeit Masaryks wird deutlich, daß er die institutionelle Struktur nicht für ein abgeleitetes Element hielt, sondern sich nur nicht allein auf diese verlassen wollte. Er konnte sich dank der Bestimmungen der Verfassung leicht als Persönlichkeit definieren, die sich dadurch gegen die Legislative stellte, daß er das absolute und suspensive Veto bei den Gesetzen nutzte, die ihm zur Unterschrift vorgelegt wurden. Die Praxis pendelte sich jedoch aus Respekt vor Masaryks Amendements in der Weise ein, daß ihm die Gesetze noch vor der Verabschiedung im Parlament vorgelegt wurden. Dies war der Weg, auf dem man am raschesten zum Ziel kommen konnte, d. h. zu guten Gesetzen, ohne dabei Spannungen zwischen dem Präsidenten und dem Parlament hervorzurufen.

Doch demjenigen, der verstehen will, bieten auch die Gespräche Čapeks mit Masaryk ausreichendes Material. In einer Zeit, die im europäischen Kontext zu der Auffassung gelangte, daß die Demokratie in der Krise sei, betrachtete Masaryk die Demokratie weiterhin als das bestmögliche System vor allem für unsere Nation. Er verlangte, daß die Mängel der existierenden Demokratien überwunden werden sollten, keineswegs die Demokratie selbst. Den Staat und seine Gesetze unterschätzt er nicht, sondern fordert für sie größeren Respekt. Diesen interpretiert er als „bürgerliche Moral, als Loyalität im englischen Sinne“²⁵. Und gerade diese Loyalität – heute würden wir eher sagen: diesen Konsensus – hat Masaryks Konzept der Demokratie mitgeschaffen. Es trug zur Identifikation der Bevölkerung mit dem demokratischen Regime und zur Entfaltung einer demokratischen politischen Kultur bei, die im Vergleich der tschechoslowakischen Demokratie mit anderen Systemen als ein für die Aufrechterhaltung der Demokratie besonders wichtiger und bedeutender Faktor erscheint.

Die Aufzählung angeblicher Zusammenhänge der Konzeption der Demokratie Masaryks mit nichtdemokratischen Regimen beschließen wir mit einigen Zitaten aus dem Artikel *T. G. Masaryk a lidová demokracie* [T. G. Masaryk und die Volksdemokratie] von Eva Hartmann²⁶. Dieser ist zwar älteren Datums, doch der Umstand, daß er 1990 in einer Übersetzung veröffentlicht wurde, aktualisiert ihn, ebenso wie der 1994 publizierte Text²⁷.

Nach Auffassung der Autorin hat Masaryk „die zweifelhaften Grundlagen seines Staates niemals zu sehen vermocht“. Einige Erscheinungen der Ersten Republik standen nicht im Einklang mit den Grundsätzen einer freien Demokratie, zu den zweifelhaften Praktiken gehörte auch Masaryks „eigenes Machtzentrum, die aller öffent-

²⁵ E b e n d a 264.

²⁶ Schmidtová-Hartmannová: T. G. Masaryk.

²⁷ Schmidt-Hartmann: Einleitung (S. 7–22) zu dem Sammelband „Kommunismus und Osteuropa“. – Dies.: Demokraten in der Sackgasse: Das Bild der kommunistischen Machübernahme in den Memoiren besiegter tschechischer Politiker. E b e n d a 203–220.

lichen Kontrolle entzogene ‚Burg‘²⁸, und „Masaryks Mißtrauen in die allgemeinen Fähigkeiten der Selbstverwaltungen“ (s. o.). Masaryks „Lehre vermittelte seinen Nachfolgern offenbar keinen Begriff von den grundlegenden Prinzipien einer freien Demokratie“²⁹. Masaryks „Konzept der Demokratie entspricht den Interessen der Volkdemokratie, keineswegs denen einer freien Demokratie“³⁰. Wir finden „auffallende Ähnlichkeiten zwischen den politischen Wertvorstellungen Masaryks aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und den führenden politischen Parteien in der ČSR nach 1945“³¹. Der Vollständigkeit halber fügen wir hinzu, daß die Autorin anerkennt, daß „Masaryk in der Praxis die durchweg formal funktionierende freie Demokratie in der Ersten Tschechoslowakischen Republik unterstützt hat“, deren Traditionen allerdings „nicht mit den Grundsätzen einer freien Demokratie in Einklang standen [!]“³².

Es besteht kein Zweifel daran, daß diese abstrakte Konstruktion, die einen Zusammenhang zwischen dem Nachkriegsregime und T. G. Masaryk herstellt, ohne die notwendige Arbeit mit den historischen Quellen entstand. Gegen das Handwerk beim Umgang mit den Quellen versündigt sich die Autorin dort, wo sie stärkere Neigungen zu einer Volks- als zu einer freien Demokratie „schon“ im Jahr 1890 aus dem ersten politischen Programm der Realisten ableitet³³. Der Begriff *lidový* [volksnah, volkstümlich] hatte seine Genese und seine zeitgenössische Berechtigung, wie übrigens auch aus einem Zitat hervorgeht, das die Autorin selbst veröffentlicht: „[...] unser Programm ist ‚volkstümlich‘, keineswegs demokratisch. wir verwerfen Havlíčeks Demokratie nicht, sondern sagen, daß diese Demokratie erweitert werden mußte. Wir sind ‚Volkstümler‘, wir sind nicht mehr Demokraten.“ Nach einer weiteren Interpretation der Autorin hat Masaryk sein ganzes Leben lang „den Unterschied zwischen den beiden Auffassungen von Demokratie bewahrt [...]. Dabei hat er allerdings seit dem Ende der neunziger Jahre und besonders seit dem Ersten Weltkrieg sein Demokratieverständnis nicht mehr in terminologischer Differenzierung benutzt, sondern sprach nur noch von Demokratie [...]“³⁴. Auch diese Tatsache veranlaßte E. Hahn nicht dazu, ihre Bewertung zu ändern.

Warum also bevorzugte Masaryk den Begriff „volkstümlich“? Er hielt den Begriff „Demokratie“ bei den Jungtschechen und bei Havlíček für eng. Demokratie im damaligen Verständnis war die Herrschaft des Bürgertums, das keine seiner wirtschaftlichen Position entsprechende politische Macht besaß. Masaryk ging es am Ende des Jahrhunderts um die Gleichberechtigung aller Schichten der Nation, einschließlich der Arbeiterschaft. Noch zu Beginn des Jahres 1900 trug die Partei, die Masaryk gegründet hatte, den Namen „Tschechische Volkspartei“. Als sich gegen Ende der neunziger Jahre im Zusammenhang mit dem wachsenden Einfluß der sozialdemokratischen Partei ein Begriff von Demokratie allgemein durchzusetzen begann, der alle Schichten

²⁸ Schmidtová-Hartmannová: T. G. Masaryk 871.

²⁹ Ebenda 879 (s. auch oben).

³⁰ Ebenda 871.

³¹ Ebenda 869.

³² Ebenda 870.

³³ Ebenda 869.

³⁴ Ebenda.

umfaßte, übernahm ihn Masaryk als adäquatere Bezeichnung für seine Vorstellung von Humanität, Sittlichkeit und vollständiger Gleichheit der Bürger³⁵.

Befangen in der Entdeckung von Zusammenhängen zwischen Masaryk und der Volksdemokratie, ist der Autorin eine banale Erkenntnis entgangen: Der Inhalt des Begriffes „Volk“ dehnte sich vom dritten Stand der französischen Revolution auf alle diejenigen Schichten der Gesellschaft aus, denen das allgemeine Wahlrecht erteilt wurde. Mit der Volksdemokratie nach dem Zweiten Weltkrieg hatte dies nichts zu tun.

Schlußfolgerungen

Die Analyse der sozial-ethischen Dimension und des Zusammenhangs der Volksdemokratie nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Demokratieverständnis Masaryks durch die genannten Autoren zeugt von einem unzureichenden historischen Verständnis der einzelnen Erscheinungen und von einer problematischen Arbeit mit den Quellen.

Es geht allerdings nicht um den tschechoslowakischen Typ von Demokratie, wie Heumos meint, sondern um Demokratie überhaupt. Demokratie ist vor allem eine Idee, eine Absicht, die sich in der Gesellschaft durchsetzt. Ihr Erfolg hängt von der geistigen Sphäre ab³⁶. Ohne weitere Dimensionen, auch die ethische und soziale, bei Abhängigkeit von Normen und von wirtschaftlichem Erfolg und dem Sich-Verlassen auf diese, ist Demokratie, wenn sie nur institutionell gegeben ist, bedroht³⁷.

In der wiederholten Rückkehr der tschechischen Gesellschaft zur Demokratie als ihrer Existenzform sehe ich den dauerhaften Wert der Idee des tschechoslowakischen und jetzt tschechischen Staates, den unveränderten Inhalt der tschechischen Frage, wie sie T. G. Masaryk geregelt hat. Er war einer der Schöpfer jener Ideen, „die sich in irgendeinem Land, in irgendeiner Nation nur in gewaltigen Intervallen siegreich erheben“, um Stefan Zweig zu paraphrasieren³⁸. Die Berechtigung des Schrittes, den er zur Wiederherstellung der staatlichen Selbständigkeit der tschechischen Nation tat, wird auch aus dem Vergleich der politischen Systeme Deutschlands, Österreichs, der Tschechoslowakei und anderer Staaten ersichtlich. Mit Ausnahme der ČSR scheiterten die demokratischen Regime, die nach dem Ersten Weltkrieg errichtet wurden. Einen bedeutenden Anteil daran hatte die politische Kultur, die bewirkte, daß Demokratie als Lebensform der deutschen und österreichischen Gesellschaft nicht angenommen wurde. Nach Auffassung von Karl Popper „war dieser Staat – die Tschechoslowakei – unter dem Aspekt des Ideals einer offenen Gesellschaft gewiß der beste Staat in Europa“. Masaryks ethische Dimension trug dazu bei, daß die offene Gesell-

³⁵ O demokracii 10.

³⁶ Sartori: Teória 19.

³⁷ Die Bewahrung der Demokratie in Holland bei mit Deutschland vergleichbaren großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Jahr 1935 ist ebenfalls ein Beleg für den Einfluß einer demokratischen politischen Kultur. Das institutionelle Gefüge der Demokratie in Weimar scheiterte, da ihm weitere Dimensionen fehlten.

³⁸ Zweig, Stefan: Svět včerejška [Die Welt von Gestern]. Praha 1994, 9.

schaft, die für viele ein primär ethischer Begriff ist, in Prag zur lebendigen Realität einer „friedfertigen Gesellschaft wurde, die große kulturelle Interessen aufwies, die im Prinzip ethische Interessen darstellten“³⁹.

Übersetzt von Peter Heumos

³⁹ Aufzeichnung eines von Sir Karl Popper am 26. Mai 1994 in der Prager Mitteleuropäischen Universität veranstalteten Seminars, 4 und 12.

Im Original erschienen als

Broklová, Eva: Masarykova sociálně etická dimenze demokracie. In: Sto let Masarykovy České otázky. Sborník příspěvků z mezinárodní vědecké konference pořádané pod záštitou prezidenta republiky Masarykovým ústavem Akademie věd České republiky a Masarykovou univerzitou v Brně v součinnosti s Vojenskou akademií v Brně a Masarykovým muzeem v Hodoníně za podpory České pojistovny v Brně ve dnech 26.–28. září 1995 v Brně. Praha 1997, 188–196.